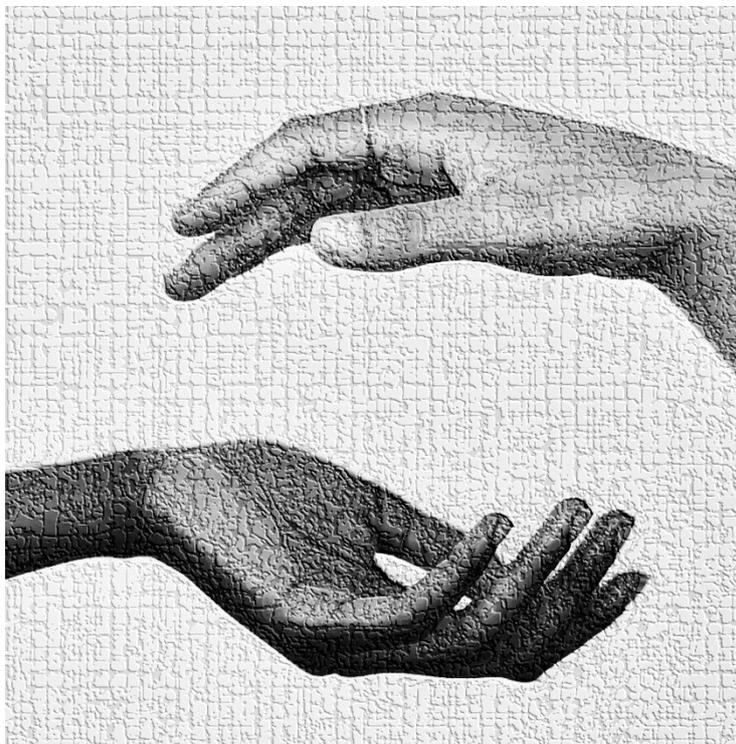


Ich

erzähle

deine Geschichte



Ein Oral History Projekt der 5C

2022/23

Inhalt

Vorwort.....	3
Lena Harasek.....	6
Simon Schaberl	7
Paulina Kaplan.....	10
Dominik Strohmaier.....	12
Alexander und Liam Huml	16
Simon Kamelreiter	18
Julia Orlicka	20
Noah Arvand.....	21
Moritz Marcher.....	24
Maria Agis.....	26
Valentin Navratil-Wagner	28
Nikon Ljubotina.....	30
Julius Schnedt	32
Enzo Schachermayer.....	34
Jan Tomczak	38
Anna-Lena Puljic.....	40
Klaudia Koziol.....	43
Vitus Wagner	44
Celine Kolenig	48

Vorwort

Woran erinnern wir uns? Wenn wir an die Vergangenheit denken, dann kann es passieren, dass Ereignisse immer wieder in einem anderen Licht erscheinen. An manches erinnern wir uns noch ganz genau, manches verschwimmt, vielleicht kommt auch manches „neu“ dazu.

Die Schülerinnen und Schüler der 5C bekamen im Geschichtsunterricht die Aufgabe eine von ihnen ausgewählte Person über verschiedene historische Erfahrungen bzw. Ereignisse in ihrem Leben zu befragen und dieses Gespräch zu verschriftlichen.

Diese mündlich erzählten Erlebnisse sind somit festgehalten und haben den Zustand eines Erzählens, das sich mitunter wandelt, verlassen. Jetzt sind sie zu „historischen“ Geschichten geworden, die uns nicht mehr abhandenkommen.

Es ist eine wahre Freude diese vielfältigen, interessanten und mitunter berührenden Erzählungen meiner Schülerinnen und Schülern zu lesen. Und ich möchte mich hiermit bedanken, dass sie sich auf diese Aufgabenstellung eingelassen haben. Diese Freude wünsche ich auch den Leserinnen und Leser, die die Projektbroschüre „Ich erzähle deine Geschichte“ in die Finger bekommen.

Wien, Juni 2023

Christine Hecke

Eine kleine Anmerkung:

Die hier erzählten Geschichten entsprechen der Erinnerung und Lebenswelt der befragten Personen. Der Anspruch historischer Vollständigkeit und lückenloser Korrektheit wurde im Zuge dieses Projektes nicht gestellt. Die Herausgeberin hat sich lediglich die Freiheit genommen einzelne Stilblüten zu entfernen und den ein oder anderen Rechtschreibfehler zu beseitigen. 😊



Lena Harasek

Die Frauenbewegung und das Nein zu Zwentendorf

Im Zuge des Projektes „Oral-History“ habe ich meine Oma interviewt. Sie heißt Ute Harasek, ist heute 77 Jahre alt und war in den 1970-Jahren in der Gewerkschafts- und Frauenbewegung aktiv. Sie wurde in Sandkamp, Deutschland, geboren, aufgewachsen ist sie jedoch in Wien. Auch privat brachte diese Zeit große Veränderungen mit sich.

Die wichtigsten politischen Ereignisse für sie waren die Frauenbewegung, die Justizreformen von Justizminister Broda und die Volksabstimmung über das Atomkraftwerk Zwentendorf. Die Pille, die Frauen mehr Selbstbestimmung gebracht hat, sieht sie als Wegbereiter der Frauenbewegung, dennoch spaltete sie die Frauen zunächst auch. Denn für manchen Frauen war die neu erlangte Selbstbestimmung auch ein „Infragestellen der Ordnung“. Mitte der 70-Jahre griff Christian Broda mit seinen neuen Justizreformen durch die Fristenlösung und seine Familienrechtsreformen in die Frauenbewegung maßgebend ein. Zwei Beispiele dafür: Frauen konnten nun selbst entscheiden, ob sie ein Baby bekommen möchten oder die Schwangerschaft abbrechen. Oder eben auch, dass die Frau in der Ehe ein eigenes Einkommen haben konnte und die Geschiedene das Recht hatte, ihre Kinder allein großziehen zu können. Trotz ihrer persönlichen Umstände, auf die ich später nochmal zu sprechen kommen werde, nannte sie mir, zu meiner Überraschung, das Nein zu Zwentendorf als größtes Erfolgserlebnis. Warum das so war? Für sie war es deswegen so entscheidend, da es auch diese politische Bewegung geschafft hat, sich gegenüber den eigenen Parteioberhäuptern (wie z.B. Kreisky) zu emanzipieren.

Schließlich gegen Ende der 70er-Jahre, um genauer zu sein 1978, haben die Emanzipationsbewegung und die neuen Rechte, die sie mit sich zogen, meiner Oma so viel Vertrauen und Kraft gegeben, sich aus der unglücklichen Ehe zu verabschieden, sprich sich von meinem Opa scheiden zu lassen. Anschließend zog sie mit ihren 3 Söhnen in eine eigene Wohnung. Leisten konnte sie sich das, weil sie schon zuvor – gegen den Willen meines Opas, was erst durch die Reformen der 70er-Jahre möglich wurde – einen Beruf erlernt hatte, in dem sie dann zu arbeiten begann.

„Das Jahr 1978 war der absolute Umbruch für mich“, so meine Oma. Drauf meinte ich nur, dass das noch gar nicht so lange her ist. Sie stimmte mir zu und dachte kurz nach. Danach entgegnete sie mir ihre Sorge: „Mir tut es weh, wenn junge Frauen heutzutage die Gleichberechtigung nicht mehr wertschätzen und sich denken, sie haben eh schon alles erreicht und sich darauf ausruhen. Weil, wie du schon gesagt hast, es ist noch nicht so lang her, dass wir diese Freiheiten erlangt haben, und deswegen ist das noch nicht gefestigt. Meine Sorge ist es, dass wir in dieser Hinsicht in ein paar Jahren wieder einen Rückschritt machen!“



Ein traumatisches Ereignis: 9/11

Ich habe mein Interview mit meinem Vater geführt. Er ist 1978 im Burgenland geboren. Er hat über seine Erfahrung mit 9 / 11 gesprochen.

Kannst du mir über ein wichtiges politisches / gesellschaftliches / geschichtliches Ereignis aus deinem Leben erzählen?

Ja, 9/11 war damals schon ein sehr einschneidendes Erlebnis, politisch gesehen sicher das Einschneidendste bis jetzt zumindest. Das Ganze war sehr surreal, also zuerst habe ich gar nicht gewusst, was los ist. Ich glaube viele haben nicht gewusst, was jetzt passiert ist. Es war einfach so unreal.

Wo warst du, als du von 9/11 gehört hast?

Ich war zu Hause und habe grad Bewerbungsunterlagen geschrieben und habe währenddessen die Nachrichten angeschaut. Am Anfang hat man nur die rauchenden Tower gesehen, dann wurde klar, dass Flugzeuge hineingeflogen sind. Es war live auf jedem Sender im Großen und Ganzen und ich habe dann halt weiter geschaut, also habe den Fernseher den ganzen Abend angelassen und eigentlich keine Bewerbungen mehr geschrieben, sondern ich bin eigentlich die ganze Zeit nur vom Fernseher gesessen und hab da irgendwie gebannt geschaut, was passiert ist und weiterhin passiert.

Wie hast du dieses Ereignis mental aufgenommen?

Es war damals extrem verstörend. Wir haben eben nicht gewusst, was das jetzt zu bedeuten hat. Man hatte nicht gewusst, was das jetzt ist, ist das ein Terroranschlag oder ist das mehr. Zuerst hatten wir nur diesen einen Tower gesehen und das Flugzeug, welches hineingeflogen ist. Man wusste zuerst nicht, ob es ein Unfall war, aber es wäre schon ein sehr eigenartiger Unfall. Aber dann plötzlich ist das zweite Flugzeug in den zweiten Tower hineingeflogen und spätestens dann hat man gewusst, dass es ein Terroranschlag ist. Aber es war verstörend, eben aus dem Grund, denn man hat sonst halt sowas in dieser Größe nicht gesehen. Solche Dinge kennt man halt nur aus Filmen, aber nicht im Live TV. Man hat Menschen gesehen, die aus dem Tower gesprungen sind, weil sie gewusst haben, dass sie sterben. Das hat schon etwas mit einem gemacht. Das Thema war die nächsten Jahre DAS Thema. Wenn man gesprochen hat, dann eigentlich nur über 9 / 11.

Welche Folgen hatte 9 / 11 auf die nachfolgende Zeit?

Ja, in meinem Leben hat sich jetzt nicht rasend viel verändert, aber es ist trotzdem so einschneidend, weil es halt sowas in der Größenordnung für mich bis dahin halt noch nicht gab. Natürlich haben sich die USA wieder dafür gerächt und dadurch ist halt so eine Gewaltspirale in Gang gekommen. Wie jetzt in der Ukraine, wusste man bei 9 / 11 nicht, wohin das führt. Aber der Mensch gewöhnt sich an alles und dadurch ist es halt so, dass es dann halt auch ein bisschen abgeebbt ist. Mit den Monaten und Jahren ist das halt dann auch wieder in Vergessenheit geraten. Aber trotzdem waren eben auch die Bilder so stark, weil dieses Hochhaus brennt und Leute hinauspringen, und man konnte es halt auch live sehen und nicht nur im Nachhinein. Ich habe dann auch später ein paar Dokus gesehen, die gezeigt haben, dass es doch auch sehr viele gute Menschen gibt. Denn es sind dort auch sehr viele Leute gestorben, die Menschen helfen wollten oder auch viele Menschenleben gerettet haben, also die nicht an sich gedacht haben, sondern nur einfach so viele Leute wie es geht dort herauszubringen wollten. Also es ist alles sehr bedrückend gewesen, aber trotz allem hat man dann den Zusammenhalt gespürt. Wenn man dann im Nachhinein die Dokus sieht, wie viele Leute sich gegenseitig geholfen haben, eben ohne Rücksicht auf das eigene Leben, ist das schon beeindruckend.



Klopapier um den Hals

Ich habe meine Mutter zu dem Thema Kommunismus in Polen befragt, sie heißt Beata Kapelan und ist in Polen, in Krakau, 1974 auf die Welt gekommen. 2010 ist sie nach Österreich gezogen und heute lebt sie in Wien.

„Ja, es war sehr schwer damals, aber zumindest gab es überall Arbeit und keine Arbeitslosen auf der Straße. Saß einer auf der Straße, nahm ihn gleich die Miliz mit und ab in die Arbeit“, lacht meine Mutter (lustige Erinnerungen sind da gemeint).

Der Kommunismus war aber eine sehr schwere Zeit für die polnischen Bürger. Das Unglückliche daran ist, dass es über 40, um genau zu sein 44 Jahre dauerte, bis Polen von dieser kommunistischen Partei befreit wurde. Wenn man jetzt eine ältere Person fragt, wie es in den Zeiten des Kommunismus war, wird sie sagen, dass es schrecklich war, denn fast jeder war arm und es in den heutigen Zeiten besser ist. Das stimmt leider nicht. Heute ist es genauso schlecht in Polen, wie es auch damals war. Etwas, was sehr überraschend war, ist die Tatsache, dass es nicht mal Bananen in Polen gab. Sie wurden nur in bestimmten Fällen verkauft, also wenn man bestimmte Krankheiten hatte. Meine Mutter sagt: „Als Kind habe ich mal eine Banane im Laden gesehen. Ich war ungefähr drei oder vier Jahre alt. Ich wollte sie wirklich haben, aber ich durfte nicht. Ich habe sehr geweint und meine Mutter wusste nicht, was sie machen sollte, da die Verkäuferin sie nicht verkaufen durfte. Eine Dame, die Bananen für ihre Tochter gekauft hat, hat mir dann eine gegeben.“ Was in diesen Zeiten noch sehr dumm war, war die Tatsache, dass man nicht mehr als vorgegeben war kaufen durfte. Es gab nämlich Kärtchen, die jeder jeden Monat bekommen hat. Es kam auch drauf an, wie viele Kinder jemand hatte. Da stand nun die Anzahl der Kinder drauf und der Preis und das Gewicht der Produkte bzw. Anzahl der Produkte, z.B. für ein Kind 30g Zuckerl; für 2 Kinder 30g Zuckerl, für 4-köpfige Familien 4 kg Zucker. Mehr durfte man nicht einkaufen. Ich habe meine Mutter gefragt, was ihr so am stärksten in der Erinnerung geblieben ist. Auf diese Frage hat mir meine Mutter geantwortet: „Wir müssen uns [heute] ja nicht um solche Sachen wie Klopapier kümmern, es gibt ja immer Klopapier in Geschäften. Damals gab es das nicht. Es war sehr schwer Klopapier zu bekommen. Man hat sich auch zu Geburtstagen oder zu Namenstagen Klopapier geschenkt.“ Später habe ich noch erfahren, dass Menschen sich auf der Straße Klopapier um den Hals gehängt haben und sehr laut gejubelt haben.



Dominik Strohmaier

Kollektiver Schock

Als Interviewpartner habe ich mir meine Mutter, Sonja Strohmaier, ausgesucht. Sie war 2001 Studentin an der Wiener Filmakademie und stand kurz vor ihrem 26. Geburtstag.

Kannst du dich noch erinnern, wie du vom Terroranschlag erfahren hast?

Ich erinnere mich sehr genau. Ich kam gerade vom Einkaufen. Es war kurz vor meinem 26. Geburtstag, und ich war in der Stadt, um ein Kleid für meine Geburtstagsparty kaufen. Wir hatten damals noch keine Smartphones, womit wir unterwegs informiert hätten werden können. Als ich zurück in meine Wohnung kam, läutete schon mein Festnetzanschluss. Ich nahm ab und meine Mutter in Deutschland rief aufgeregt in den Hörer, ich solle sofort den Fernseher einschalten. Auf allen Sendern lief bereits eine Sondersendung: Das erste Flugzeug war in den Nordturm des World Trade Centers in New York eingeschlagen!

Die Bilder waren unfassbar. Meine Mutter gab mir kurz die wichtigsten Informationen. Zu diesem Zeitpunkt glaubte man noch, es sei ein Flugzeugunglück gewesen.

Und während wir über das unglaubliche Geschehen vor uns in unseren TV-Geräten sprachen, schlug ein zweites Flugzeug in den Südturm des World Trade Centers. Live vor unseren Augen. Wir schrien auf, konnten nicht glauben, was wir gerade sahen. Es wurde gerätselt, ob technische Defekte die Flugzeuge fehlgeleitet haben könnten, dann war aber schnell klar, dass es sich um terroristische Anschläge handelte.

Wie war das Gefühl, als klar war, dass es terroristische Anschläge waren?

Es war schrecklich beängstigend! Man konnte nicht wissen, konzentriert sich das nur auf Amerika oder fallen bei uns in Europa auch gleich Flugzeuge vom Himmel. Man wusste nicht, wer dahintersteckte. Und man sah diese schrecklichen Bilder von den brennenden Türmen.

Du hast mir einmal erzählt, dass du auch persönlich Angst um einen Freund hattest. Wie war das?

Es kam plötzlich die Nachricht, dass möglicherweise ein Hubschrauber ins Pentagon in Washington gestürzt sei. Das stürzte mich in absolute Panik, denn mein bester Freund und Kameramann war gerade in Washington, um dort zu filmen. Er hatte für diesen Tag einen Hubschrauberdreh auf der Dispo gehabt. Ich versuchte ihn zu erreichen, wie seine Eltern, die ebenfalls verzweifelt versuchten, ihn zu erreichen, im Hotel, über die Filmproduktion. Die Telefonleitungen in und nach Amerika waren natürlich alle zusammengebrochen. Man konnte niemanden mehr erreichen.

Wie und wann hat sich die Geschichte aufgelöst? Er lebt ja noch, er ist mein Taufpate.

Amerika erließ dann einen Landebefehl und ein Startverbot für alle Inlandsflüge. Irgendwie wurde dadurch klar, dass ins Pentagon auch ein Flugzeug gestürzt war. Ein weiteres Flugzeug wurde auf einem Feld zum Absturz gebracht. Mein Freund war bereits auf dem Weg zum Hubschrauber, als sie vom Startverbot erfuhren. Er schilderte das Chaos, das zu diesem Zeitpunkt überall herrschte. Sie mussten sofort ins Hotel zurückkehren. Und natürlich konnte er auch nicht telefonieren. Wir sprachen einen Tag danach. Er musste länger in Washington bleiben, weil die Flüge aufgrund der Sicherheitsmaßnahmen ausfielen. Auch die aus dem Land hinaus.

Hast du es mitbekommen, wie die Türme einstürzten?

Ja, der Fernseher lief die ganze Zeit. Man konnte sich nicht wegbewegen. Alles wurde live übertragen. Man sah die verzweifelten Menschen in den Fenstern der Türme.... Und man sah sie springen.... Sie sprangen aus dem Fenster, weil sie nicht verbrennen wollten. Das war für mich das Schlimmste. Die Menschen bei ihrem Sterben zu beobachten. Ich musste weinen und wegsehen. Dann stürzten die Türme ein.

Und es war klar, dass niemand mehr lebend aus dem Gebäude herauskommen würde. Die ganzen Retter, Feuerwehrleute.... Alle tot.

Die unfassbare Staubwolke und die schreienden Menschen, die sich in Geschäfte flüchteten.

Ich erinnere mich, dass ich vollkommen geschockt, weinend auf dem Sofa saß und auf die Einkaufstasche sah, in der ich mir mein teuer abgepartes Kleid gekauft hatte. Nichts war mehr fröhlich, nichts mehr war übrig von der Freude des so fröhlich begonnenen Tages.

Es war klar, es würde ein so unvergesslicher Tag sein wie der, an dem Tschernobyl in die Luft flog.

Wie waren die Tage danach?

Es war ein kollektiver Schock. Alle Menschen auf der Welt waren zutiefst erschüttert. Grundsätzlich wurde klar, dass sich die Ereignisse nur auf Amerika beschränken würden, und dass es vermutlich vorbei war. Erste Aufklärungen und Ermittlungen förderten Details ans Licht.

Die Menschen in New York waren im Fokus, die verzweifelt nach ihren Angehörigen suchten und noch immer hofften, sie zu finden.

In der Filmakademie verarbeiteten wir ebenfalls die Erlebnisse, sprachen viel, ließen den Unterricht ausfallen.

Es war alles sehr ruhig, wie wenn alle eine Atempause bräuchten von dem, was da in einem Tag an Hölle hereinbrach. Ach ja, ich habe das Kleid heute noch im Schrank. Es soll mich immer an den Tag erinnern.



Alexander und Liam Huml

Der Eiserne Vorhang fällt

Nach dem 2. Weltkrieg entstand der Eiserne Vorhang, die symbolische Trennung zwischen der östlichen und westlichen Welt. Unsere Mutter sagt, dass sie zu der Zeit ein Kind war und in Bulgarien im Sozialismus lebte, dort wurde die Wirtschaft immer schlimmer wegen der vielen Korruption. Sie meint, man durfte damals nur eine Wohnung besitzen und es sei sehr schwierig gewesen ein Auto zu kaufen. Damals war es nicht erlaubt ein privates Business zu besitzen, da jeder nur für den Staat arbeiten durfte. Es war sehr schwierig gewesen ins Ausland zu reisen, da die Regeln damals sehr streng waren.

Todor Schiwkow (Parteivorsitzender „Präsident“) wird plötzlich ins Gefängnis geschickt. Unsere Mutter erklärt, wie geschockt sie war, denn sie als Kind hatte nichts Außerordentliches mitbekommen, bis auf einmal von heute auf morgen das Regime gestürzt war. Alle Menschen aus den Chefetagen waren plötzlich weg. Sie sagte, dass während sie auf einer Schulparty war, im Fernseher eine Durchsage kam, dass der Eiserne Vorhang gefallen war. Freiheit kam auf, aber wegen dem Chaos gab es plötzlich für Jahre fast gar kein Essen mehr zu kaufen. Durch den Fall des Eisernen Vorhangs wurden die Völker zwar frei, aber es gab sehr viele Verbrechen. Außerdem brauchte man Coupons, um überhaupt einkaufen zu dürfen, aber man musste stundenlang warten, um das zu kriegen, was man wollte, z.B. 1kg Käse oder ein Laib Brot, was das meist Gebrauchte war. Es gab aber auch vor dem Fall nur eine kleine Auswahl an Lebensmitteln.



Mühlviertler Hasenjagd

Da wir in Geschichte einen Arbeitsauftrag bekommen haben, in dem wir eine Person über verschiedene geschichtliche Ereignisse befragen sollen, habe ich mich entschlossen Eva Kamelreiter (meine Mutter) zu befragen. Auch wenn sie bei den folgenden Ereignissen noch nicht geboren war, kann sie uns die Geschichten wahrheitsgetreu weitergeben, da sie sowohl Betroffene kennengelernt hat als auch ihre Eltern damit konfrontiert waren.

Lasst uns jetzt aber mit dem Gespräch starten. Als ich meine Mutter mit der Einstiegsfrage, ob sie mir etwas über ein wichtiges politisches Ereignis erzählen könnte, konfrontierte, wusste sie erstmal nicht, was sie sagen soll. Nach kurzem Überlegen sagte sie jedoch: „Ich glaube, dass, was mich am meisten selbst betroffen hat, waren die Demonstrationen gegen die FPÖ in der Regierung.“ Auf meine Frage, ob sie auch an den Demonstrationen teilnahm, sagte sie ja. Fügte aber eindringlich dazu, dass sie damals keinen Vandalismus betrieb und auch jetzt noch jeglichen Vandalismus ablehnt.

Nun aber zurück zur „Mühlviertler-Hasenjagd“. Meine Mutter kommt aus Oberösterreich und ihr Vater lebte in Schwertberg. Das war nahe dem KZ Mauthausen. Als am 5. Mai 1945 dieses Konzentrationslager befreit wurde, sind die völlig ausgemergelten Überlebenden im Umkreis auf Suche nach Helfenden gegangen. So auch ein polnischer Insasse, dessen Namen ich nicht nennen will, weil ich nicht weiß, ob das für den inzwischen Verstorbenen in Ordnung wäre. Der Pole suchte Hilfe und ein Versteck und fand dies auch in meiner Familie. Meine Vorfahren päppelten ihn auf und halfen ihm auch, wieder Kontakt mit seiner Familie aufzunehmen und zurück nach Polen zu kommen. Meine Mutter kann sich noch genau daran erinnern, wie der Mann alle paar Jahre zu ihnen kam, um sich zu bedanken und alte Geschichten auszutauschen. Dies geschah laut den Aussagen von Eva auch dann noch, als die eigentlichen Helfer schon tot waren. Sie erzählte mir auch folgendes: „Ich konnte die Striemen der Peitschen am Rücken noch sehen, auch wenn dies schon mehrere Jahrzehnte lang her war.“

Es gab aber noch mehr Geschichten, die meine Mutter erzählen konnte. So auch eine weitere Geschichte über die Mühlviertler Hasenjagd. Diese Erzählung werde ich in den Originalworten meiner Mutter weitergeben, aber ohne den oberösterreichischen Dialekt, damit alles verständlich ist: „Vati hat mir auch etwas über ein Ereignis in der Nachbarschaft erzählt. Du weißt ja, dass manche KZ-Insassen es geschafft haben aus Mauthausen zu fliehen. Die wurden aber verfolgt, um sie wieder einzusperren. So hat sich auch einer im Keller einer Nachbarin versteckt, um nicht gefunden zu werden. Da aber die Lage hoffnungslos ausschaute, hat er sich im Keller erhängt, um nicht wieder in das Lager zurückzumüssen oder getötet zu werden. Und als jene Nachbarin eines Tages in den Keller ging, fand sie den völlig entstellten toten Juden schon halb verwest auf dem Boden. Sie hat sofort die Polizei gerufen, und so hat sich herausgestellt, dass es ein KZ-Insasse war. Du kannst dir natürlich vorstellen, was das für ein Schock für sie gewesen sein musste.“ Das war ihre Erzählung.



Ein schrecklicher Tag: Der 11. September 2001

Die Person, über die ich berichten möchte, heißt Maria Orlicka, auch bekannt als meine Mutter. Sie erfuhr über den Terroranschlag in einer dramatischen Weise, an einem besonderen Tag.

Maria Orlicka wollte mit Freundinnen am 11.09.2001 ihren Junggesellinnenabschied feiern. Sie ist früh am Morgen aufgewacht, da sie auch noch viel Hochzeitsplanung vor sich hatte. Dieser Tag sollte für sie ein besonderer werden. Sie machte sich schick, trug ihren Lieblingsschmuck und ein schönes Kleid. Ihre Freundinnen und sie entschieden sich ein Taxi zu nehmen, damit sie keinen Stress beim Parkplatzsuchen haben würden. Doch der Busfahrer war sehr komisch drauf. Eine Freundin fragte, was passiert ist, dass er sich so komisch benimmt. Er erzählte ihnen über den Vorfall in New York.

Am 11.09.2001 gab es nämlich einen Terroranschlag auf die Twin Towers des World Trade Center. Dabei gab es vier koordinierte Flugzeugentführungen, sie wurden von einem Führer namens Osama geleitet. Als Folge sind knapp 3000 Menschen ums Leben gekommen.

Meine Mutter und ihre Freundinnen waren überrascht, sie haben nämlich kaum Zeit vorm Fernseher verbracht, da sie sich fertig gemacht haben. Weil die Autofahrt recht lang dauerte, drehte der Taxifahrer einen Radiosender an, wo alles erzählt wurde.

Im Zentrum von Krakau angekommen, gab es überall nur ein Gesprächsthema. Viele Leute hatten auch Angst, dass es vielleicht Terroranschläge auf Polen geben wird. Es wurden sogar Leute vom Militär rekrutiert, um auf Nummer sicher zu gehen. Sogar ein Freund meiner Mutter wurde direkt ins Militär geschickt. Natürlich versuchten sie [auf ihrem Junggesellinnenabend] etwas Spaß in der Bar zu haben, aber es war leider schwer unter solchen Umständen. Als meine Mutter zuhause ankam, schaltete sie den Fernseher gleich ein, weil sie noch immer nicht realisieren konnte, was passiert ist.



Ein richtiges Heimatland

Eines der wichtigsten Ereignisse in der arabischen oder auch in der weltlichen Geschichte ist der Palästina-Israel-Konflikt. Eine der sehr negativ betroffenen Personen war und ist meine Mutter. 1967 brach der große Krieg aus. Die Eltern meiner Mutter haben zu der Zeit noch dort gelebt. Jedoch sind sie etwas später nach Deutschland gezogen, was auch damit zu tun hatte, dass der Vater meiner Mutter Botanik Professor war und an der Uni in Göttingen arbeitete. 1975 ist schließlich meine Mutter geboren worden. Natürlich war der Palästina-Israel-Konflikt lange noch nicht vorbei, im Gegenteil, er wurde noch viel schlimmer, zumindest für Palästinenser. Ihnen wurden nämlich sämtliche Rechte weggenommen. Ein Beispiel, welches sehr persönlich ist, ist der Opa meiner Mutter, ihm wurde sein Grundstück weggenommen. Die Israelis, die es übernommen haben, sagten, er soll über 2 Wochen Urlaub im Ausland machen, jedoch war dies eine Lüge. Er kehrte nie mehr in sein Haus zurück, bis zu seinem Tod hielt er den Schlüssel in der Hand und sagte, er werde noch zurückkehren. Es ist natürlich nie passiert. Dies war auch ein Grund, wieso meine Mutter nie dort war.

Aufgewachsen ist sie im Libanon, in Ägypten, in Saudi Arabia und mit 17 kam sie schließlich alleine nach Österreich. Ein richtiges Heimatland, in dem sie sich zuhause fühlte, hatte sie allerdings nie. Daher hat sie auch keine Kindheitsfreunde. Aber dies hatte auch Vorteile: Sie ist deswegen sehr selbstbewusst und sozial eingestellt. Wichtig zu erwähnen ist auch, dass sie anfangs ohne Geschwister in Österreich lebte. Als sie jedoch 22 wurde, erfuhr sie vom Tod ihres Vaters. Dies war der größte Wendepunkt, ihre Geschwister mussten zu ihr kommen und meine Mutter sorgte für sie und half ihr zu studieren.

Meine Mutter war bereits sehr früh sehr verantwortungsbewusst. Mittlerweile arbeitet sie als Informatikerin im Umweltbundesamt und hat davor studiert, ebenso wie ihre Geschwister, die auch ein Studium abgeschlossen haben. Sie hat zu manchen von ihnen nur noch wenig Kontakt, aber wir versuchen sie in nächster Zeit wieder öfter zu sehen.



Drei wichtige Themen

Ich befrage heute meinen Vater über mehrere historischen Ereignisse, die ihm in Erinnerung geblieben sind. Das erste ist der Angriff der Amerika in Irak. Damals war Saddam Hussain der Diktator und der Westen hat gesagt, dass er Massenvernichtungswaffen hätte. Darufhin sind die Amerika in den Irak einmarschiert. Im Nachhinein stellte sich jedoch heraus, dass diese Behauptungen falsch war und dass dies nur Propaganda der Amerikaner war. Diese wollten nur Zugriff auf das Rohöl und die Bodenschätze des Iraks haben und deshalb brauchten sie einen offiziellen Grund, um da einzumarschieren. Insgesamt hat der Krieg über 500.000 Millionen Tote gefordert. "Das war natürlich eine riesige Katastrophe", meinte mein Vater.

Das zweite Erlebnis, das meinen Vater geprägt hat, war 9/11. Erfahren davon hat er über Ö3, als er arbeiten war. In den Breaking News wurde berichtet, dass anscheinend 2 Flugzeuge in die beiden Türme des Worldtradecenters geflogen sind. Er hatte auch einen besonderen Bezug dazu, da er genau vor einem Jahr, bevor das passiert ist, noch auf den beiden Türmen gestanden hatte. Was genau passierte, ist bis heute nicht klar und es sicher eines der kompliziertesten Themen der Geschichte, was damals genau passiert ist. Offiziell wird natürlich gesagt, dass 2 Flugzeuge von der islamistischen Terror Organisation Al-Qaida entführt wurden und dass diese Organisationen für diese Angriffe über mehrere Jahre geplant wurden.

Mein Vater meint, dass jedoch das wichtigste und früheste Ereignis für ihn der Berliner Mauerfall war. Da war er 11 Jahre alt.



Maria Agis

Der Arabische Frühling

Ich habe die beste Freundin meiner Mutter, Nesrin, zu dem Thema Arabischer Frühling befragt. Kurz zur Person: Nesrin kommt aus Nordafrika, lebt aktuell in Amerika, Chicago, und befand sich zur Zeit der Arabischen Revolution in Ägypten. Ihre Erzählungen sind daher auch nur auf Ägypten selbst bezogen.

„Obwohl den Arabischen Frühling viele schon erwarteten, war er dennoch für die meisten eine große Überraschung. Niemand hatte gedacht, dass sich dieser so stark auf die arabischen Länder auswirken würde“, fing Nesrin zu erzählen an.

Die Korruption hatte im ganzen Land die Oberhand und vor allem die Polizei, die Exekutive ist übermächtig geworden. Fast jedem Offizier war es möglich einen normalen Bürger auf offener Straße zu schikanieren. Besonders gut kann ich mich daran erinnern, wie ein junger Mann damals bei der Festnahme von zivilen Polizisten grundlos zu Tode geprügelt wurde. Es gab zu der Zeit hunderte von Menschen, die diesen Fall öffentlich festgehalten und dokumentiert haben, hauptsächlich auf Facebook, einer App, die vor allem durch Vorfälle des Arabischen Frühlings an Reichweite gewann. Durch die zahlreichen Posts wurde ein wahnsinnig breites Publikum erreicht, was dazu führte, dass sich Demonstrationen in Gänge setzten, die kein Ende mehr nahmen. Die Forderungen sind gestiegen. Es gab eine Reihe von Faktoren, die ganz einfach nicht mehr gestimmt haben. Hosni Mubarak, der damals amtierende Präsident, wurde schließlich zum Rücktritt aufgefordert.

Als es dann endlich zu seinem 100%igen Rücktritt kam, war das für alle wie ein Traum, total surreal. Es herrschte eine großartige Stimmung und plötzlich gab es keinen Unterschied mehr zwischen arm und reich, liberal oder islamisch, jung und alt, Männer und Frauen. Alle haben sich an diesem Tag zusammengefunden und sogar auf den Straßen gezeltet. Auch ich habe Stunden auf den Straßen verbracht. Diese Tage, diese Zeit der Euphorie, ob vor Ort oder vor dem Fernseher waren unvergesslich und dies hat jeden begeistert und mitgerissen.

Aber natürlich hatte man zu der Zeit auch große Angst. Immer wieder sind neue Nachrichten vor allem auf social Media (da man den offiziellen Kanälen nicht trauen konnte) eingegangen. Besorgniserregend und von allen Strömungen ausgehend. Man hat von Leuten gehört, die von bezahlten Gruppen der Regierung, attackiert werden. „Passt auf, selbst zu Hause ist man nicht mehr sicher,“ hat es dann auf einmal geheißen.

Die Gemeinschaft wurde dadurch aber umso mehr gestärkt. Es war erstaunlich, wie die Leute zueinander gehalten haben. Jede Straße hatte dann Patrouillen, Menschen die in Schichten „gearbeitet“ haben. Nicht alle sind gleichzeitig schlafen gegangen, stattdessen gab es immer welche, die die Straße auf und ab gingen, bewaffnet mit allem, was sich in dem damaligen legalen Rahmen befand. Zusammen wurden die Straßen, Häuser und Nachbarn verteidigt.

Die ganze Sicherheit ging plötzlich von dem Volk selbst aus. Die Leute haben einander den Rücken gestärkt. Es gab einen klaren Feind, jedem war die Bedrohung, die von dem Staat ausging, bewusst. Man hat gewusst, woran man ist und das passiert nicht oft.



Interview mit meiner Mutter zu den Terroranschlägen am 11. September 2001

Wo warst du zu dem Zeitpunkt als 9/11 stattgefunden hat?

Also ich kann mich gut erinnern - ich war zu dem Zeitpunkt eigentlich an der Graphischen, in Wien, hatte dann einen Vorbereitungskurs für die Diplomprüfung und kam nach Hause. Ich habe mit meiner Schwester in Wien gewohnt, im 16. Bezirk, und wir hatten einen sehr kleinen Röhrenfernseher, sie schaute sich im TV irgendetwas an und plötzlich hat sie mich eben gerufen - das war genau der Moment, in dem umgeschaltet wurde und dann das World Trade Center im Bild war und die Flieger da direkt in das Hochhaus reingeflogen sind. Wir konnten eigentlich nicht glauben, dass das real war.

Und wie hast du das genauer gesagt miterlebt oder hast du noch irgendeinen persönlichen Bezug dazu?

Ja, also wie gesagt, ich kann mich nur erinnern, dass wir beide gebannt vor dem Fernseher gesessen sind und einfach nicht glauben konnten, dass das jetzt real ist und wir einfach alles mitverfolgt haben, auch wie die Türme eingestürzt sind. Man sah ja dann auch, wie das zweite Flugzeug reingeflogen ist. Das ist natürlich schon über 20 Jahre her, aber es ist schon eine bleibende Erinnerung. Ich habe auch einen persönlichen Bezug dazu, weil ich zwei Monate davor, also im Juli 2001 mit einer guten Freundin in New York war, wir haben einen Freund besucht und bei dem drei Wochen gewohnt, in New Jersey und wir sind sehr oft zum World Trade Center gefahren, mussten dort umsteigen, haben dort eingekauft — irgendwo, ich habe es leider nicht mehr gefunden, habe ich sogar noch eine Rechnung vom World Trade Center von einem Rucksack. Ja, tatsächlich, wir waren ja eigentlich noch zu jung, ich war erst zwanzig, sind wir auch in diese Bar - es gab im World Trade Center ganz oben eine Bar und mit unserem Freund konnten wir dann doch dorthin und haben einen Sangria getrunken, der unglaublich teuer war für ein Achterl Wein, was ja auch in Amerika nicht erlaubt war, wenn man noch nicht einundzwanzig Jahre alt ist. Das war halt ein besonderes Ereignis oder Erlebnis, das ich damit verbinde. Es war einfach unglaublich, dass eben diese beiden Türme einfach nicht mehr existieren und so viele Menschen dabei ihr Leben verloren haben. Ja und was dann halt auch der Fall war, ich bin Anfang August zurückgekommen von Amerika und da ging es meiner Oma sehr schlecht. Sie war zu dem Zeitpunkt zwar schon 90, aber ja, sie ist dann auch kurz nach meiner Ankunft verstorben und meine Eltern wollten im September oder Ende August/Anfang September auch nach New York fliegen. Nur hatte meine Mutter aufgrund des gesundheitlichen Zustands meiner Großmutter, diesen Flug abgebrochen und im Nachhinein war es gut, vielleicht sogar lebensrettend, man weiß es ja nicht, weil eben 9.11 dann passiert ist.

Bist du seitdem nochmal nach New York geflogen und hast du irgendwelche Unterschiede bemerkt?

Also tatsächlich war ich leider nicht mehr in New York seit 2001 - es wurde ja auch viel bei den Flugbedingungen verändert, die ihr ja so wahrscheinlich nur kennt und eben nicht anders. Zuvor durfte man auch Flüssigkeiten mitnehmen und es war alles viel lockerer. Es waren die Kontrollen lange nicht so streng, aber sonst wäre es wahrscheinlich gar nicht möglich gewesen, dass die Al-Qaida die Flugzeuge auch entführen. In New York war ich selbst nicht mehr, also den Ground Zero habe ich in dieser Form nicht mehr gesehen. Irgendwo habe ich auch noch Fotos, leider nicht in Wien, von unserem Besuch.

Soweit ich mitbekommen habe, war ja einige Monate später die Umänderung von Schilling auf Euro und das hast du natürlich auch miterlebt. Wie hast du das miterlebt?

Gute Frage, es waren dann ja oft schon die Preise ausgeschrieben in Schilling und in Euro. Auf der einen Seite war das natürlich auch toll, weil man ja überall hinfliegen konnte, zum Beispiel der Flug nach New York hat damals, 10 000 Schilling gekostet, das war natürlich viel Geld, das wären jetzt 700 Euro. Man gewöhnt sich daran, aber bei größeren Beträgen hat man dann immer noch umgerechnet. Das wird vielleicht einigen Älteren noch so gehen und ich weiß nicht, das war schon komisch, dass dann einfach der Euro da war. Ich erinnere mich auch, dass wir dann deutsche Verwandte zu Besuch hatten, und die haben uns so ein Euro Starterpaket mitgebracht, wo man halt jede Euro Münze drinnen hatte - genau so etwas gab es auch in Österreich. Ich kann mir gut vorstellen, wenn jetzt nächstes Jahr in Kroatien der Euro eingeführt wird, dass sie vielleicht auch so die kroatischen Münzen haben und manche haben dann eben angefangen, halt wie mein Vater zum Beispiel, auch Euromünzen von jedem Land zu sammeln.



Jugoslawienkrieg und technische Erneuerungen

Die Person, mit der ich über 2 Themen gesprochen habe, ist meine Oma, Marija Bukvic. Sie ist eine 68-jährige Frau, und die Mutter meiner Mutter. Sie wurde am 17. Juni 1955 in Serbien, Zmajevo, geboren, und lebt jetzt in Novi Sad, Serbien.

Ich habe ihr ein paar Fragen über den Jugoslawienkrieg gestellt. Sie hat mir erzählt, dass der Krieg nicht in Serbien stattfand, es aber trotzdem davon betroffen war. Da der Krieg da noch nicht stattfand, war sie noch nicht so gut über die Lage informiert. Sie flog gemeinsam mit ihren zwei Töchtern (meiner Mutter und meiner Tante) Jasmina und Vesna nach Kroatien, Split, im Jahr 1988, im August. Sie erzählte mir, dass obwohl der Krieg noch nicht stattfand, die Menschen trotzdem unhöflich waren, als sie herausfanden, dass meine Oma und ihre Töchter Serbinnen waren. Ein Taxifahrer jedoch war hilfreich und nett zu ihnen, obwohl er wusste, was sich da zusammenbraute. Er hat es auch meiner Oma erzählt. Zwei Jahre später fingen die ersten Konflikte in Lici an, wo auch mein Opa Nikola Ljubotina geboren wurde. Wie schon vorhin erwähnt: Obwohl der Krieg nicht in Serbien war, waren die Nachteile trotzdem spürbar. Starke Inflationen und kein Benzin. Menschen haben das Benzin illegal reintransportiert, und man füllte es sich selbst in Benzinkanistern ein. Dann fingen im März 1999 die ersten NATO-Bombardierungen an, die auch 78 Tage lang dauerten. Jedes Mal gab es auch Sirenen, die laut meiner Oma ziemlich nervten. Meine Oma war damals 45 Jahre alt, als Novi Sad auch bombardiert wurde. Aber das Ziel war nicht Menschen zu treffen, sondern Serbien militärisch zu schwächen. Es wurden 3 Brücken getroffen. Sie haben auch Graphitbomben geworfen, und damit gab es keinen Strom mehr. Man hatte auch kein Leitungswasser mehr. Deswegen ist auch die Schule entfallen. „Ich habe einmal gesehen, wie ein Taxifahrer mit seinem Taxi über eine Brücke fuhr, und diese am zerfallen war, weil sie von einer Bombe getroffen worden war, und der Fahrer aussteigen musste. Das Taxi ist danach ins Wasser gefallen, der Fahrer konnte noch entkommen.“ Meine Oma behauptet, dass das Schwerste für sie war, ihren Staat Jugoslawien zu verlieren. Als sie geboren wurde, war sie Jugoslawin, und hatte auch einen Pass, auf dem Jugoslawien stand. Aber nach dem Zerfall Jugoslawiens war sie eine Serbin, und ihr starkes Land war nicht mehr am Leben.

Die früheste Erinnerung, die meine Oma an das Fernsehen hat, war als es zum ersten Mal in ihrem Dorf eingeführt wurde. Es gab schon davor Kinos, aber von der Idee, dass bald jeder eine kleinere Version davon in seinem Haus hatte, war für sie alle interessant. Nachdem der Fernseher in sogenannten Jugendräumen vorgestellt wurde, gab es jeden Sonntag eine Kindersendung mit einer Puppe, die sich die Dorfkinder dann anschauen durften.

Ihre früheste Erinnerung über das Telefon, stammt aus dem Jahr 1964, als sie in die 2. Klasse Volksschule ging. Einmal ging sie mit ihrer Schulklasse in die Post, um das Telefon auszuprobieren. Jeder durfte sich einmal vorstellen, und sprach mit der Schulsekretärin, die im Nebenraum war. „Eines Tages hat mir deine Tante dann gesagt, dass sie, nachdem wegen ihrer Arbeit nach Myanmar gezogen ist, sie mir nicht mehr Briefe, sondern Mails schicken würde. Sie sagte, dass falls ich es nicht öffnen könnte, ich einen Nachbar fragen könnte, diese für mich zu lesen. Dies wollte ich nicht, also lernte ich an dem Tag Mails zu öffnen.“ Meine Oma hat ihr erstes Handy im Jahr 2005, und ihr erstes Smartphone im Jahr 2013 bekommen. Es war ein Samsung, und das, was ihr beim Smartphone am meisten gefällt, ist, dass sie mit ihren Schwestern, Kindern und Enkeln per Videoanruf reden und ihre Gesichter sehen kann. Sie liebt auch die Qualität der neuen Handykamera.



Meine Tante in Amerika

Das erste politische Ereignis, das Tante Renate Giraldi, die 1948 in Deutschland geboren wurde und mittlerweile in Ohio/Florida lebt, geprägt hat, fand vor ihrer Geburt 1948 statt. Ihre Familienmitglieder waren Donauschwaben und sie lebten als deutsche Minderheit im heutigen Dreiländereck Ungarn, Serbien und Rumänien. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs (1944) wurden sie von der Serbischen Armee vertrieben, da sie keine Deutschen dort wollten. So packten ihre Eltern und zwei Tanten und Onkel die Kinder und alles zusammen, was sie auf einen Wagen brachten und zogen los Richtung Deutschland. Tante Renates Großeltern wollten nicht auf die Reise mitkommen, sie hatten viel Grundbesitz, den sie nicht aufgeben wollten. Der Großvater wurde von der Serbischen Armee erschossen und die Großmutter, eine Tante und deren Kinder wurden enteignet und in ein Konzentrationslager in Serbien gebracht, in dem die Großmutter starb und die anderen vier Jahre lang bleiben mussten.

Die Eltern kamen schließlich 1946 in Deutschland an. Dort hat sich Tante Renates Vater mit seiner Frau und den damals vier Kindern in eine Flüchtlingsliste eingetragen, um in die USA einreisen zu können. Die Mutter wusch für andere die Wäsche und der Vater arbeitet in einer Fabrik. Schließlich kam 1947 noch ihr Bruder und 1948 Tante Renate zur Welt. 1952 bekam die Familie schließlich einen positiven Bescheid, dass sie mit einem Kriegsschiff in die USA einreisen durften. Die Überfahrt kostete die Eltern alles ersparte Geld und so kamen sie nach zwei Wochen Schiffsreise mit nur 25 Cent in den USA an. Tante Renate saß auf den Schultern ihres Vaters, als sie die Freiheitsstatue in New York das erste Mal in ihrem Leben gesehen hat. Auf einer kleinen Insel neben der Freiheitsstatue (Ellis Island) wurden alle Flüchtlinge vom Schiff ärztlich untersucht, da nur gesunde Menschen in den USA einreisen durften, um dort arbeiten zu können. Tante Ilona, eine Schwester von Tante Renate, hatte einen schiefen Hals und die Eltern mussten unterschreiben, dass sie eine Operation für sie organisieren werden, sonst hätten sie die Behörden wieder mit dem Schiff zurückgeschickt. Der Farmer, der zugesagt hatte, die Familie aufzunehmen, damit sie auf seinem Land arbeiten können, hat jedoch seine Zusage zurückgenommen, als er erfahren hat, dass die Familie nun aus zwei Kindern mehr bestand. Sie konnten jedoch einen Onkel, der bereits im Ersten Weltkrieg in die USA geflüchtet war, ausfindig machen. Er nahm sie zu Beginn bei sich auf und half den Eltern, einen Job und eine Unterkunft zu finden.

Als Tante Renate fünf Jahre alt war, ging sie zur Schule. Sie hat bis dahin mit ihrer Familie nur Deutsch gesprochen und konnte kein Englisch. Zudem besaß sie nur ein Kleid, da ihre Eltern noch sehr arm waren. Sie berichtet davon, von den Kindern in der Schule ausgelacht worden zu sein.

Ein anderes, sehr prägendes Ereignis im Leben meiner Tante war der Terroranschlag 9/11. Sie war in der Arbeit und ihr Chef hat einen Anruf bekommen und danach alle Mitarbeiter:innen in einen Raum gerufen, in dem ein Fernseher gestanden ist. Sie haben alle mitansetzen müssen, wie der zweite Flieger in einen Tower der Twin Towers des World Trade Centers flog. Tante Renate erinnert sich daran, sehr betroffen und traurig gewesen zu sein. Die Stimmung war schrecklich. Nach etwa einer Stunde brach einer der Tower in sich zusammen. „It was devastating for the USA, that we were attacked,“ Die Staaten haben sich danach verändert, da überall Securitys positioniert wurden. Besonders schrecklich findet sie, dass nun über 3000 Menschen bereits an den Folgen des Anschlags verstorben sind (das sind mehr als beim Anschlag selber). Viele Polizisten und Feuerwehrmänner erkrankten aufgrund des Asbests und der Gifte im Rauch an Lungenkrebs und starben.

Als Tante Renate in die USA gekommen ist, hatten sie weder einen Fernseher, noch ein Telefon. Erst mit der Zeit haben sie immer mehr bekommen. Den ersten Computer musste sie 1987/88 in ihrer Arbeit verwenden. Um ihn bedienen zu können, musste sie viele Kurse absolvieren. Die prägendste private technische Erneuerung, an die sich Tante Renate erinnern kann, war, als sich ihr Mann 1990 das erste „Cellphone“ kaufte. Es befand sich in einem Koffer. Dann ging es recht schnell mit den Neuerungen und immer besseren Mobiltelefonen.

Abschließend ist es Tante Renate noch wichtig zu erwähnen, dass sie sehr gerne in Österreich und Deutschland sei und es liebe, hier ihre Verwandten besuchen zu können.



Enzo Schachermayer

Die früheren Zeiten

Ich habe ein Interview mit meiner Mutter zu verschiedenen Themen der Zeitgeschichte geführt. Sie wurde 1969 in Linz geboren und lebte dort bis 1988. Danach zog meine Mutter nach Wien.

Was denkst du über die technischen Neuerungen wie Computer oder Handy?

Ich finde sie gut, aber sie bergen auch Gefahren. Das Positive an ihnen ist, dass man nun besser kommunizieren kann. Früher hatte ich mir oft so etwas wie ein Handy gewünscht. Doch man hielt so etwas früher für unmöglich. Die negativen Seiten daran sind, dass die sozialen Kontakte nun mehr über Textnachrichten und nicht mehr so sehr von Angesicht zu Angesicht ablaufen.

Warum genau hatte man eine Technologie wie das Handy für unmöglich gehalten?

Ich meinte damit, dass man nicht dachte, dass es so schnell geht. Ich war 1992 in Italien und wollte mich mit meinen Freunden treffen. Da diese aber in einer anderen Stadt waren, war es schwierig sich etwas auszumachen, (da keiner von uns ein Festnetz besaß und nur von Telefonzelle zu Festnetz ein Anruf möglich war) und deswegen wünschte ich mir so etwas wie ein Handy. 1997, also 5 Jahre später, besaß ich ein Mobiltelefon. So schnell ist die Technik vorangeschritten.

Mir fällt auf, dass technologische Entwicklungen immer schneller voranschreiten. Ist das wahr?

Ja, das ist es.

Und bist du jetzt unzufriedener durch diese ganzen Neuerungen?

Hm, es gibt Sachen die praktischer sind, aber es gibt auch Gebiete, wo sie nicht so angenehm sind. Viele alte Leute zum Beispiel haben ihre Schwierigkeiten mit neuen Technologien wie Computer oder Internet. Das kann dazu führen, dass sie von manchen Aspekten des Lebens ausgeschlossen werden.

Das erscheint mir sehr traurig. Aber da wir schon von Leuten reden, die die frühere Zeit erlebt haben, könnte ich dich fragen, wie du den Fall des „Eisernen Vorhangs“ aufgefasst hast?

Naja, das war eine gute Zeit. In der Zeit vor dem Mauerfall haben die Medien Ostblockstaaten vor allem kalt und in graubraunen Farbtönen dargestellt. Außerdem hat man auch von Internierungslagern gehört, in die man eingesperrt wurde, wenn man seine Meinung sagte. Ich konnte verstehen, wieso die Leute flüchteten. Kurz nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ bin ich nach Prag (der Hauptstadt der früheren Tschechoslowakei) gefahren, ich bemerkte, wie schön die Stadt war und wie sehr sich die Leute über ihr neues Leben freuten

Wie viel Propaganda haben eigentlich die westlichen Medien gemacht?

Sehr viel, wie schon oben erklärt.

Wo warst du und wie hast du dich gefühlt, als du von Anschlag auf die „Twin Towers“ in New York erfahren hast?

Ich war damals 32 Jahre alt und war in meiner Arbeit. Wir erfuhren, dass etwas Schreckliches passiert ist und durften ausnahmsweise das TV-Gerät einschalten. Als das erste Flugzeug in den ersten Tower einschlug, glaubten wir kurzfristig an einen Fehler in der Flugzeugsteuerung. Jedoch Minuten oder Sekunden später, beim Einschlag der zweiten Maschine, glaubte das keiner mehr. Meine Kollegen und ich waren fassungslos, erschüttert, verunsichert, schockiert

Was weißt du über den Jugoslawien-Krieg?

Ich glaube es waren mehrere Kriege in den 1990er-Jahren bis ca. 2000. Es gab viele Flüchtlinge. Auch meine Freundin ist von dort geflüchtet. Ihr Vater wurde vor ihren Augen erschossen. Sie hat versucht ihr Leben hier in Österreich mit ihrem Studium wieder auf die Reihe zu bekommen. Sie ist unglaublich stark.

Hat der Krieg Auswirkungen auf Österreich gehabt?

Ja, vielfältige. Ich war damals jung und bin gerne mit dem Zug nach Griechenland gereist. Dies war dann nicht mehr möglich. Mutige Leute, wie meine Eltern, sind trotzdem nach Slowenien/Kroatien in Kriegszeiten auf Urlaub gefahren, um die Bewölkung so zu unterstützen. Wie oben erwähnt, flohen viele Kriegsflüchtlinge nach Österreich aber auch nach Deutschland. Mich hat vor allem die Kriegsberichterstattung über die verschiedenen Gräueltaten erschüttert.

Um was handelt es sich bei der Affäre um Kurt Waldheim? Warum wurde Kurt Waldheim so hoch geschätzt vor dieser Affäre?

Kurt Waldheim war in meiner Kindheit als UNO-Generalsekretär bekannt und hochgeschätzt. Dann bewarb er sich um das Amt des Bundespräsidenten, dabei wurde seine Vergangenheit durchleuchtet. Es wurde ihm eine nationalsozialistische Vergangenheit vorgeworfen. Ich konnte mir das damals nicht vorstellen. Ich war zu der Zeit 17 Jahre alt und durfte noch nicht wählen und habe mich deshalb nicht so eingehend informiert. Anfeindungen gegen Österreicher/innen im Ausland habe ich damals selbst erfahren, jedoch nicht ernst genommen.



Der politische Wandel in Polen

Ich habe meinen Vater interviewt. Er ist aus Polen. Er ist in Poznań aufgewachsen. Er ist 2006 nach Wien gekommen, weil er meine Mutter getroffen hatte.

Welches politische Ereignis ist dir in Erinnerung geblieben?

Mir ist vor allem die erste polnische Wahl in Erinnerung geblieben. Ich war damals 10 Jahre alt. Sozusagen die erste freie polnische Präsidentenwahl. Das war im Jahr 1990. Dies war auch für die Menschen damals die allererste Möglichkeit, ihre Stimme abzugeben, nach dem Fall des Kommunismus. Es sind mehrere Kandidaten angetreten, ungefähr sechs oder acht. Davon war einer der Lech Wałęsa, also der Gewerkschaftsführer aus Danzig. Und er hatte eine breite Unterstützung der Bevölkerung. Ein interessanter Kandidat war auch ein komplett unbekannter Geschäftsmann aus Kanada mit polnischer Staatsbürgerschaft. Er hat versprochen, dass jeder Bürger 1.000.000 Zloty bekommt. Damals etwa ein Wert von 1000 Dollar. Und damit hat er sich in die Stichwahlen qualifiziert. In der Stichwahl war damals der Stanislaw Tymiński angetreten. Und es war ein Kopf an Kopf Rennen. Es ist aber trotzdem Lech Wałęsa gewählt worden.

Er sagte: „Also ich erinnere mich an die große Aufregung in der Familie als wir selbstverständlich nach der Sonntagsmesse wählen gegangen sind. Das war ein wirklich großes Ereignis in der Familie. Wir sind mit meinen Eltern und zwei anderen Brüdern gegangen und meine Eltern waren sehr berührt, als sie eben die erste freie Wahl in ihrem Leben machen konnten.“ Das kriegt man eben als Kind mit. Und vor allem das Gefühl der Menschen, dass sie endlich in ihrem Leben über die Zukunft des Landes entscheiden können. Auf jeden Fall war auch schlussendlich die Freude sehr groß, als der gelernte Elektriker zum Präsidenten gewählt wurde. Also Lech Wałęsa.

Mein Vater meinte auch zur Wahl: „Ob er ein guter Präsident war oder sich die Leute in ihren Gefühlen verloren haben, konnte man dann [...] schon sagen. Es war eher so ein Bauchgefühl bzw. eine Gefühlssache, weil er auf keinen Fall der beste Kandidat war. Da kann man auch daraus schließen, dass man die Wählerstimmen kaufen könnte. Wie eben dieser Geschäftsmann mit dem leeren Versprechen [...]“

Aber gut, das heißt, die polnische Bevölkerung wusste nicht wirklich, wen sie wählen soll? Sie hatte keine Erfahrung, sie hatte überhaupt keine Erfahrung. Und eben von den sechs oder acht Kandidaten war einer der Kandidaten von der Kommunistischen Partei. Einer war ein Intellektueller, der heißt Tadeusz Mazowiecki, welcher später Premierminister geworden ist. Er sagte: „Es ist selbstverständlich, dass dieser Intellektuelle der beste rationale Kandidat wäre.“

Aber eben die breite Mehrheit der Bevölkerung hat seine Argumente nicht verstanden. „Und ich glaube, meine Eltern haben eben den Intellektuellen in dem ersten Anlauf gewählt. [...] Und in der zweiten Runde gab es eben die Wahl zwischen Lech Wałęsa und dem Businessman. Und dann haben meine Eltern halt den Lech Wałęsa gewählt.“

War der Präsident im Endeffekt gut?

Naja, wie gesagt, das war ein gelehrter Elektriker. Ein Gewerkschaftsführer. Also, er war mutig, auf jeden Fall mutig. Und ein Repräsentant der Bevölkerung, würde ich sagen. Nur als Anekdote aus seinem Leben: Als er im Buckingham Palace die Queen getroffen hat. Dann hat er seinen Schraubenzieher aus der Tasche gezückt und wollte die Steckdosen reparieren. So war der erste polnische Präsident, er ist trotzdem in die Geschichte

eingegangen. Und er wurde, glaube ich, sogar für eine zweite Amtszeit gewählt, für die weiteren vier Jahre. Und er ist einfach eine Legende, weil er eben den politischen Wandel Polens geschafft hat.



Flucht vor dem Syrienkrieg im Jahr 2015

Im Folgenden möchte ich auf die Geschichte von Yousra Ali eingehen, die sich bereiterklärt hat ihre Erlebnisse im Syrienkrieg für dieses Projekt zu erzählen. Eine durchaus emotionale und erschreckende Geschichte, die aber auch mit kleinen Lichtblicken verbunden ist und die Einblick in Yousras Leben geben soll.

Yousra, mittlerweile 14 Jahre alt, besucht die vierte Klasse des Schopenhauerrealgymnasiums in Wien und zu ihren Hobbys zählen Lesen, Schreiben und Zeichnen. Sie ist Einzelkind, hat aber Halbgeschwister. Beginnend soll erwähnt sein, dass sie zu Anfang des Krieges nur drei Jahre alt war, dennoch alles mitbekommen hat und so beginnen erste Erinnerungen mit dem Hören von Schüssen, bei denen ihre Mutter und sie versuchten, sich am Boden zu schützen. Mzerieb bei Daraa heißt das Dorf, in dem Yousra aufgewachsen ist und das sie bis heute nicht mehr gesehen hat.

Im Jahr 2015 flüchtet die Familie mit Yousra über die Türkei, Griechenland und den Balkan bis hierher nach Wien in ihr neues Zuhause. Ständige Angst überschattet die Freude auf eine sichere Unterkunft. Während all dem müssen sie und rund 1,3 Millionen Syrer: innen, die ihre Heimat verlassen müssen, wo das Ausmaß dieses Grauens unerträglich war, ständig aufpassen. So schildert das Mädchen, dass es beispielsweise dem IS begegnet und sich komplett verhüllen muss oder eine Wüste durchquert. Yousra erzählt, wie sie in der Türkei Mais isst, was für sie unglaublich ist. Zwei bis drei Monate dauert der Aufenthalt dort, bis sie mit Booten nach Griechenland weiterfliehen. Man darf nicht unerwähnt lassen, dass sehr viele Boote dabei sinken, und so bleibt ihr die Erinnerung im Kopf, wie ein älterer Herr auf ihrem Schoss einschläft. Eine letzte Hürde vor Wien müssen Yousra und ihre Familie noch überstehen: die Durchquerung des Balkans. Viele nette Helfer: innen bleiben ihr in Erinnerung, doch an eine bestimmte Sache kann sich das Mädchen noch genaustens erinnern und so schildert sie: „Ein Soldat stand da und meine Mutter hat sich vor uns, also vor meine Cousinen und mich gestellt und dann hat er so getan, als ob er seinen Schuh binden muss, damit wir durchkönnen.“

Nach diesem schönen Ereignis, erzählt sie auch von dem ihrer Meinung nach schlimmsten, nämlich davon, dass während sie flüchten kann, viele Menschen sterben, die unschuldig sind. Da wäre beispielsweise die Geschichte um einen Mechaniker, der am Straßenrand einen kleinen Stand hat und Yousra öfters beschenkt. Doch eines Tages taucht er nicht mehr auf. Bis heute ist nicht geklärt, was mit ihm passiert ist, sie vermutet aber nichts Gutes.

Angekommen in Wien überkommt sie Freude aber auch ein komisches, ungewohntes Gefühl. Zwar ist die Volksschulzeit nicht die beste, weil sie sich anfangs nicht wohlfühlt. Aber nach einiger Zeit gewöhnt sie sich daran. Dennoch antwortet sie mir auf die Frage, ob es ihr am Gymnasium gefällt, mit einem euphorischerem „Ja“. Besonders der Grund, warum sich die 14-Jährige besonders viel Mühe gibt, ist sehr schön. Da sie eigentlich mit einem Dreier im Volksschulzeugnis nicht die Möglichkeit hatte eine AHS zu besuchen, hat sie trotzdem ein Gespräch mit unserem Direktor geführt. Dieser hat ihr diese Bildungsmöglichkeit [eine AHS zu besuchen] geboten. Damals hat sie sich vorgenommen ihren Dank auch durch ihr Bemühen im schulischen Bereich zu zeigen. Es sei gesagt, dass für das Mädchen eine Bildung in Sicherheit ein großer Unterschied zu ihrer vorherigen Situation ist.

Abschließend möchte ich meinen Dank für dieses Interview aussprechen und sagen, dass Yousra ein wirklich schlauer, empathischer Mensch ist, der sehr viel erlebt hat und sicherlich viele Menschen, wie mich, mit ihrer Geschichte anspricht.



Das Leben meiner Oma

Die Person, die ich über wichtige geschichtliche Ereignisse in ihrem Leben befragt habe, ist meine Oma. Sie wurde 1947 in Polen geboren und hat mir über die damalige Zeit erzählt.

Zuerst hat mir meine Oma über ein Ereignis berichtet, das ihre Mutter, also meine Urgroßmutter, ihr erzählt hat, da meine Oma zu dieser Zeit noch nicht auf der Welt war. Es war zwischen 1941 und 1943, an das genaue Jahr kann sich meine Oma nicht mehr erinnern, als meine Urgroßmutter von der Arbeit nach Hause kam und auf der Tür eine Zahl, nämlich zwei, gesehen hat. Zuerst wusste sie nicht, was das zu bedeuten hat, jedoch hat sich bald herausgestellt, dass ab nun zwei deutsche Soldaten mit ihr und ihrer Familie wohnen würden. Je größer das Haus war, desto mehr Soldaten wohnten mit den Familien zusammen.

Zu dieser Zeit haben die Menschen im Dorf, wo meine Oma aufgewachsen ist, große Gräben gegraben damit die deutschen Panzer nicht weiterfahren können. Der Vater von meiner Oma wurde am Anfang verdächtigt, dass er ein Partisan sei, was er nicht war. Einmal wollte meine Urgroßmutter die Wiege mit dem Bruder von meiner Oma wiegen, da er geweint hat, aber einer der deutschen Soldaten erlaubte es ihr nicht und sagte, er werde es selber machen und ließ meine Urgroßmutter nicht zu ihrem Kind.

Eigentlich hatten die deutschen Soldaten einen Befehl, alle, die in den Häusern im Dorf lebten, zu ermorden. Sie haben nur auf den endgültigen Befehl gewartet, den sie mit Hilfe von verschlüsselten Nachrichten durch die Enigma (Maschine zur Verschlüsselung des Nachrichtenverkehrs) bekommen sollten. Diese wurde jedoch nie übermittelt, da polnische Partisanen die Nachrichten empfangen haben, nachdem sie die Verschlüsselungen der Deutschen entziffert haben.

Die deutschen Soldaten, die im Haus meiner Urgroßmutter lebten, waren Mitglieder der SS-Division Totenkopf, die von 1939 bis 1945 aktiv war. Deren Zeichen war ein Totenkopf, der sich an den Revers der Uniformen befand.

Ein weiteres wichtiges Ereignis im Leben meiner Oma war der Fernseher. Als meine Oma 15 Jahre alt war, hatte nur eine ihrer Freundinnen einen Fernseher. Meine Oma kann sich noch erinnern, dass sich das erste Mal viele Nachbarn bei ihrer Freundin vor dem Fernseher versammelt haben und den Film „Dywizjon 303“ (deutsch: „Jagdgeschwader 303“) geschaut haben. Obwohl auch über Politik im Fernseher geredet wurde, hat sich meine Oma nie sehr dafür interessiert. Über den Terroranschlag am 11. September hat meine Oma auch durch das Fernsehen erfahren. Diese Nachricht wurde sogar durch die einigen Lautsprecher, die sich auf den Straßen befanden, verkündigt.

In fast jedem Haus gab es eine Art privaten Lautsprecher (eine mittelgroße Box, die auf der Wand hing), der damals wie das heutige Radio war. Man konnte sich zum Beispiel ein Radrennen oder die neusten Nachrichten live anhören.



Südtirol in den 80ern

Das folgende Gespräch habe ich mit meiner Mutter geführt.

Welche Unterschiede gibt es zwischen der Schule heutzutage in Österreich und den Südtiroler Schule in den 80ern?

Das ist sehr spannend, ich würde sagen, der große Unterschied ist die Spaltung zwischen deutschsprachigen und italienischsprachigen Schulen. Es war (und ist) nämlich so, dass ein Kind in Südtirol sich damals dafür entscheiden musste, ob es auf eine deutschsprachige oder italienischsprachige Schule gehen will. Natürlich lernte man in einer italienische Schule auch Deutsch und so auch andersrum, jedoch finden so wichtige Sachen wie Überprüfungen und das ganz normale Leben in der jeweils gewählten Sprache statt.

Mich interessiert das jetzt natürlich, auf welche Schule du gegangen bist?

Nachdem wir uns gerade auf Deutsch unterhalten, ist es naheliegend, dass ich zumindest in der Oberstufe auf eine deutschsprachige Schule gegangen bin. Jedoch war wichtig, dass das Schulsystem getrennt ist. Man hatte als deutschsprachiger Schüler keinen Kontakt zu italienischsprachigen Schülern.

Das hat vor allem damit zu tun, dass den Politikern in der Zeit wichtig war, dass diese zwei Sprachen getrennt werden. Es war wie zwei Welten getrennt. Die Schule, auf die ich gegangen bin, war z.B. eine ganz neue Schule. Es war ein riesiger Komplex, welcher auf eine Wiese gebaut wurde, wo 5 Schulen standen, drei italienische und drei deutsche. Was man aber nicht sehen konnte, ist dass dies zwei Schulen waren. Es hätte genauso auch eine große sein können, jedoch war das nicht so. Es gab zwei verschiedenen Eingänge eine für den italienischen Trakt und eine für den deutschen. Natürlich war es den anderen Schülern verboten die andere Schule zu betreten.

Nachdem wir jetzt über das Schulleben geredet haben, interessiert mich die Trennung im sozialen Umfeld. Gab es da auch vom Staat Trennungen oder nicht?

Der Alltag war genauso wie die Schule sehr stark getrennt. Die italienische Bevölkerung hat sich im Gegensatz zu der deutschsprachigen überwiegend in der Stadt niedergelassen. In Bozen waren über 75 Prozent der Einwohner italienisch, während in meinem Heimatdorf Oberbozen deutlich mehr deutschsprachige lebten. Man kann sich, wenn man will, so in etwa merken, je kleiner die Stadt oder das Dorf desto mehr Deutschsprachige.

Auf dem Ritten, wo ich ja herkomme gab es z.B. keine italienischsprachige Schule. Sondern nur deutsche. Diese Schule besuchte ich allerdings nur für die Volksschule und Unterstufe, bevor ich dann auf die große Schule in Meran wechselte.

Wenn ich so an mein soziales Umfeld denke, ist dies bei mir zumindest sehr von der Schule geprägt. Wie ist das so bei dir gewesen und was hatte die Trennung für Auswirkungen auf dich und dein soziales Umfeld?

Ja, da hast du natürlich komplett recht. Ich habe damals fast nur deutschsprachige Freunde gehabt. Natürlich muss man berücksichtigen, dass in dem kleinen Dorf, in dem ich aufgewachsen bin, sowieso fast nur Deutsch gesprochen wurde, während im Gegensatz die Kinder, die in der Stadt groß wurden, mehr Kontakt zu Italienern hatten als wir. Aber auch nicht wirklich. Es war damals alles doppelt, es gab z.B. deutsche und italienische Sportvereine. Solche Sachen waren schon stark getrennt.

Du hast da jetzt schon mein nächstes Thema ein bisschen angesprochen, und zwar interessiert mich, wie sehr gesellschaftlich angesehen deutschsprachige Menschen waren und ob es Probleme gab, wenn man als Italiener eine deutsche Frau hatte und auch anders herum.

In der Zeit, in der ich aufwuchs, hatte sich das ganze Thema zum Glück schon gebessert, aber z.B. als deine Oma, welche in den 50ern bis 60ern jung war, war es ein absolutes Tabu sich als deutschsprachiges Mädchen einen italienischsprachigen Jungen zu suchen oder auch anders herum. In vielen Fällen haben Familien ihre Töchter und Söhne verstoßen, weil sie mit einem anderssprachigen Mann oder einer anderssprachigen Frau zusammen waren. Andersherum war es nicht so schlimm. In der italienischen Gesellschaft war es tolerierter einen deutschsprachigen Partner zu haben.

Mein Vater selbst wäre sicher nicht zufrieden gewesen, wenn ich mit 16 einen italienischen Freund gehabt hätte. Wäre er nicht so früh verstorben, hätte er heute auch sicher kein Problem mehr damit gehabt, wenn ich einen italienischen Mann geheiratet hätte.

Also würdest du schon sagen, dass die Freundschaft zwischen Italienern und Österreichern eher problematisch war?

Ja es war schon schwierig. Es waren für einen ja irgendwie „die anderen“ so als wären es ganz fremde Menschen und fast Feinde, die die uns die Kultur stehlen.

Und wie funktioniert diese Trennung? Für mich ist das sehr schwer nachzuvollziehen, wie man eine Masse von 500 000 Menschen deutschsprachige und italienischsprachige trennt. Ich würde mal vermuten durch die Familie, aber wie hat der Staat das handgehabt?

Es geht in diesem Konflikt ja nur um Südtirol. Natürlich gibt es auch Gegenden in Italien, in denen man Französisch spricht...

Welche?

Im Aostatal z.B., dort gibt es als zweite Amtssprache Französisch. Und auch in Südtirol gibt es zwei Täler, in denen es noch eine dritte Sprache gibt und zwar das Gardertal und das Grödental, dort wird auch noch Ladinisch gesprochen. Dort sind z.B. Ortstafeln, Dokumente und andere wichtige Dinge dreisprachig.

Das Wichtigste bei der ganzen Trennung war aber natürlich die Schule, dass die Kinder einfach schon gar nicht in Kontakt miteinander kommen und auch dass die Italiener mehr in der Stadt leben und die Deutschsprachigen mehr am Land sind. Natürlich trifft man beim Einkaufen aufeinander, dies war nämlich nicht getrennt. Man hat einfach wirklich ein getrenntes Leben geführt ohne erwähnenswerten Kontakt. Es wurde in wichtigen Situationen schon Rücksicht genommen, wie wenn man vor Gericht ist oder am Amt hatte man schon immer das Recht seine Sprache zu sprechen. In den 80ern war dies noch anders, da waren bürokratische Sachen inklusive des Gerichts auf Italienisch zu halten. Was sehr hart war. Stell dir vor, du müsstest vor Gericht in einer anderen Sprache, z.B. Englisch, aussagen oder Aussagen von anderen auf Englisch anhören. Es ist immer so, dass man sich in einer anderen Sprache nicht so gut ausdrücken kann und vor Gericht ist es eben sehr wichtig, sich genau auszudrücken und auch versteht, was man sagt. Deshalb ist es sehr wichtig, dass es dieses Gesetz gibt.

Die nächste Frage, die ich dir gerne stellen würde ist: Wie war das damals mit Jobs und Chancen auf gute Jobs! Ich persönlich stelle mir nämlich vor, dass wenn ein Laden die Auswahl zwischen einem Italiener und einem Südtiroler hat, dass die Chancen für den Italiener deutlich größer sind als die des Südtirolers und dass der Südtiroler auch weniger bekommt.

Also es war so, dass Südtirol eine eigene Autonomie mit eigenen Rechten bzw. speziellen Gesetzen hatte und trotzdem war es in öffentlichen Jobs wie z.B. Bahnführer oder andere Jobs, wo der Staat seine Finger im Spiel hatte, früher, also noch bevor meiner Zeit, also bis in die 80er, extrem schwierig als Deutschsprachiger einen Job zu finden. Das ist z.B. auch der Grund, warum dein Onkel Max sich nach den 50ern entschied nach Deutschland zu gehen, einfach aus dem Grund, weil er in Südtirol keinen Job bekommen hat. Jedoch hat man gleichzeitig süditalienische Arbeiter angefordert in den Industrien zu arbeiten. Der Staat hat bewusst versucht, italienische Arbeiter nach Südtirol zu bringen, nur damit Südtirol italienischer wird. Daraufhin habe viele junge Südtiroler keine Jobs gekriegt. Dies hielt sich sogar bis in die 70er, wo dann zum Glück der ethnische Proporz eingeführt wurde, welcher besagte, dass wenn z.B. eine Gemeinde ein Krankenhaus hat in diesem Krankenhaus genauso viel Italiener bzw. Südtiroler arbeiten müssen, wie es prozentual in der Gemeinde verteilt ist. Also angenommen in einer Gemeinde wohnen 70% Deutschsprachige müssen in dem

Krankenhaus 70% Deutschsprachige arbeiten. Das ist ein Gesetz, das angibt, dass so viel Prozent von Menschen einer Sprache in einer Gemeinde leben so viel Menschen müssen in Prozenten dort arbeiten. Deshalb gab es in Südtirol auch eine sogenannte Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung. Diese muss jeder Mensch ab 16 machen und da schreibt man eben auf, welcher Sprachgruppe man sich zugehörig erklärt. Eben, ob man deutschsprachig oder italienisch ist, und je nachdem werden die Jobs vergeben.

Das Durchsetzen dieses Gesetzes hat sehr lange gedauert und z.B. mein Vater hat ja bei der Seilbahn gearbeitet und er war einer der ersten Deutschsprachigen, die dort die Arbeit bekommen haben. Weil dort ansonsten immer nur Italiener Jobs bekommen haben. Das war ungefähr 1972-73, dass er dort angefangen hat zu arbeiten [...] Im Jahr als mein Bruder, also dein Onkel, geboren wurde und erst ab dem Zeitpunkt, wo diese Gesetze festgelegt wurden, sind immer mehr und mehr Deutschsprachige gekommen. Als ich ein Kind war, also in den 80er Jahren, waren noch fast die meisten Arbeitskollegen meines Vaters Italiener und immer, wenn die in Pension gegangen sind, sind Deutschsprachige nachgekommen.

Ansonsten ist es in Südtirol, abgesehen von den offiziellen Jobs, immer notwendig, dass man beide Sprachen spricht. Um das zu kontrollieren, muss man eine sogenannte Zweisprachigkeitsprüfung, in welcher man Deutsch so wie Italienisch sprechen können muss. Dabei gibt es vier verschiedene Niveaustufen. Sogar die Putzfrau in einem Amt braucht das. Auch wenn nicht auf dem gleichen Niveau wie eine Person, die ein Universitätsstudium abgeschlossen hat, braucht sie es. Da gibt es vier verschiedene Niveaustufen und wenn man das nicht hat, bekommt man keinen Job im öffentlichen Bereich.

Sehr sehr spannend, habe ich so auch nicht gewusst. Eine weitere Frage hat mit einem ganz anderen Thema zu tun. Wenn ich jetzt an Südtirol denke, kommen bei mir sofort die Bilder vom guten Weinbauern hoch z.B. Bozen hat sich ja eine neue Kellerei bauen lassen. Ist dieses Image vom guten Weinbauern auch schon damals in den 80ern so vorhanden war.

Also ich glaube, das war damals noch nicht so. Südtirol war schon immer für seinen Wein bekannt, wobei man sagen muss, dass Großteils der Süden, also von Bozen abwärts. Also dort hat man schon immer Wein angebaut, allerdings war das früher mehr für die breite Masse, also nicht auf so einem gehobenen Niveau wie heute.

Außerdem solltest du bei Südtirol nicht als erstes an Wein denken, sondern an Berge!

Danke für das Interview!

Danke fürs Interviewen!



Die schwierige Nachkriegszeit

Die Person über die ich berichten möchte heißt Rosemarie Krassnitzer. Sie wurde 1941 auf die Welt gebracht, also im 2. Weltkrieg.

Für politische Ereignisse hat sich Rosemarie nie interessiert, daher kann sie nichts darüber mitteilen. Dennoch hat sie erlebt, wie ein Haus bombardiert wurde, um genauer zu sein ihr Elternhaus. Es war Abend gewesen, das Nachbarhaus war ein Altersheim und sie brauchten Hilfe beim Aufpassen auf die älteren Personen, deshalb gingen Rosemarie und ihre Familie rüber zu den Nachbarn, um Hilfe zu leisten. In dem Moment, als sie in das Nachbarhaus eintraten, wurde ihr Hause bombardiert. Sie waren geschockt, besonders die Älteren, denn sie waren sehr aufgewühlt und leichter schreckbar als die jüngeren Personen, die als Hilfe dort verweilten. Dieses Ereignis blieb Rosemarie gut in Erinnerung. Nach dem 2. Weltkrieg haben ihre Eltern und sie in der amerikanischen Zone gelebt (wo genau wurde nicht erwähnt), in ihrer Umgebung gab es immer Ausspeisungen und man musste mit Schüssel hin, um sich Essen zu holen. An einem Tag hatte Rosemarie keinen Hunger und ihre Schüssel war fast ganz voll, weil sie eben nicht essen wollte. Ihre Mutter mochte dieses Verhalten nicht und hat Rosemarie für längere Zeit in ihr Zimmer gesperrt, damit ihr klar wird, dass sie kein Essen verschwende soll. Sie hatte nämlich ihr Essen nicht eingepackt, sondern es einfach in die Tasche gesteckt, ohne es davor in eine Box oder ähnliches zu geben.

Ein weiteres Erlebnis, woran sich Rosemarie noch gut erinnern kann ist, dass wenn ihre Mutter was zu essen holen musste, hat sie nach Niederösterreich mussten. Dort wohnten Verwandte von ihrer Familie, mit denen sie Gegenstände getauscht haben, um diese dann mit Eiern, Fleisch oder anderem Essen zu tauschen. Aber an einem Tag, als ihre Mutter diesen Tausch abgeschlossen hat und nach Hause fuhr, wurde sie von Soldaten aufgehalten. Diese Soldaten nahmen ihr das wenige, das sie hatte, ab und gingen wieder davon. Rosemaries Mutter hatte den ganzen Tag damit verbracht zu handeln und zu fahren, aber dennoch hat es ihr nichts gebracht und sie musste wieder zurück nach Niederösterreich, um eben erneut zu handeln, um etwas zum Essen zu organisieren.

Rosemarie hat noch mehr erlebt, aber darüber wollte sie nicht berichten.